

Es muss nicht immer gleich operiert werden

Wirbelsäulen-Leiden sind zur Volkskrankheit geworden. Immer schneller und immer häufiger wird operiert. Dr. Jörg Tasler, Facharzt für Neurochirurgie am Medizinischen Versorgungszentrum Bad Salzungen und Sektionsleiter Neurochirurgie am Klinikum Bad Salzungen, rät in den meisten Fällen zu konventioneller Therapie und Geduld. Nur in begründeten Fällen sollte der Patient unters Messer. Zur nächsten Patientenveranstaltung des Klinikums spricht er zum Thema „Probleme mit der Bandscheibe? Der neurochirurgische Eingriff kann helfen.“

Überlastung, zu wenig Bewegung – immer mehr Menschen haben Probleme mit ihren Bandscheiben. Kann man vorbeugen?

Dr. Jörg Tasler: Ja, das kann man. Und zwar ganz einfach: Wechselseitige Belastung in der Freizeit nach einseitiger Belastung im Beruf. Wer viel sitzt oder steht – im Auto oder am PC – kann aufgrund der Bewegungsarmut und ungesunder Ernährung Rückenprobleme entwickeln. Wer dazu noch raucht, hat ein höheres Risiko. Manchmal spielt aber auch die Veranlagung eine Rolle. Jede Aktivität in der Freizeit, ob tägliche Gymnastik, Spaziergänge, Nordic Walking – was immer man kann und will, hilft. Aber es muss regelmäßig erfolgen.

In Deutschland kommt etwa jeder fünfte Bandscheiben-Patient unters Messer. Aus Ihrer Sicht: Muss es immer gleich ein operativer Eingriff sein?

Nein. Die körperliche Untersuchung steht zunächst im Vordergrund.

Interview



Dr. Jörg Tasler,
Facharzt für Neurochirurgie,
MVZ Bad Salzungen

Nach der Befunderhebung kommt die Frage der weiteren Abklärung über ein Röntgenbild, CT oder eine

Kernspintomografie. Bei einem Bandscheibenvorfall durch Ischiasbeschwerden rate ich immer zu einer konventionellen Therapie mit Medikamenten und Anwendungen. Gegebenenfalls muss auch ein anderer Facharzt hinzugezogen werden. In unserem Rückenzentrum im Klinikum sind alle wichtigen Ansprechpartner vernetzt. Helfen Anwendungen und Medikamente nicht, empfehle ich als letzten Schritt eine mikrochirurgische minimalinvasive Operation. Schnell operiert werden sollte allerdings bei Vorfällen mit schwerwiegenden Lähmungen. Um eine Operation umhin kommt man auch nicht, wenn bereits eine Blasen- oder Mastdarmsstörung aufgetreten ist.

In Ihre Praxis kommen viele Patienten mit Rückenproblemen. Welches sind die häufigsten Diagnosen, die Sie stellen?

In 70 Prozent der Fälle machen der Rücken und der Ischiasnerv Probleme, also Verschießerscheinungen oder Wirbelkanalengstellungen. Zu 90 Prozent können wir konventionell therapieren, müssen also nicht operieren.

Die anderen 30 Prozent haben Halswirbelsäulen-Probleme. Hier können 80 Prozent der Patienten mit Medikamenten und Anwendungen therapiert werden.

Ärgert Sie der allgemeine Vorwurf, dass zu häufig operiert wird?

Nein, weil er berechtigt ist. Ich bin der Meinung, dass jeder Einzelfall kritisch hinterfragt werden muss. Ein Problem ist, dass weder die Patienten noch die Gesellschaft die nötige Geduld haben. Manchmal muss man auch etwas ausprobieren. Hier hat unser Rückenzentrum wieder einen Vorteil, weil alle Fachleute eingebunden sind. Ich sage meinen Patienten immer, dass sie Zeit und Geduld mitbringen müssen.

Und wenn die Patienten dennoch auf eine Operation bestehen?

Ist eine Operation aus meiner Sicht nicht notwendig, versuche ich dagegen zu wirken. Für einen chirurgischen Eingriff an der Wirbelsäule muss es immer einen dringenden und handfesten Grund geben.

Interview: Susanne Möller

Talk im Klinikum

Das Klinikum lädt am Mittwoch, 13. Februar, zur nächsten Patientenveranstaltung „Talk im Klinikum“ ein. Dr. Jörg Tasler, Facharzt für Neurochirurgie am Medizinischen Versorgungszentrum Bad Salzungen, spricht zum Thema „Probleme mit der Bandscheibe? Der neurochirurgische Eingriff kann helfen.“ Beginn ist um 18 Uhr in der Cafeteria